

Joh. 14,19

Wuppertal, den 05.04.26

Liebe Geschwister!

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“, das ist die überwältigende, frohe Botschaft, nicht nur zu Ostern. Das ganze Jahr hindurch gehört die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu von den Toten zu unserem ständigen Glaubensfundament. Bereits in den ersten Kapiteln der Apg. zeigt es sich, dass sie in der Verkündigung der ersten Christen eine ganz zentrale Rolle spielte (s. Apg. 2,24 ff.; Apg. 4, 1-2). Ohne die Auferstehung Jesu hätte das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha keine erlösende Bedeutung. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube vergeblich, und so wären wir noch in unseren Sünden (1. Kor. 15,17). Wir hätten keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die Gerechtigkeit Gottes in Christus Jesus durch den Glauben. Dann wäre auch unser Gottesdienst heute Morgen völlig sinnlos. Dann wären wir besser zu Hause geblieben und hätten uns anderen Beschäftigungen gewidmet.

Was uns in den Osterberichten besonders auffällt, ist, dass der Herr sich nach seiner Auferstehung ausschließlich um seine Jünger kümmert. Er erscheint, abgesehen von der späteren Begegnung mit Paulus, niemand anderem. Im 1. Korinther-Brief schreibt Paulus, dass 500 Brüder ihn auf einmal gesehen haben. Er spricht nicht allgemein von Menschen, sondern speziell von „Brüdern“, also Gläubigen. Besonders im Blick auf seine engsten Vertrauten, zeigt der Auferstandene sein fürsorgendes, seelsorgerliches Herz. Der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe gelassen hat, sieht die Not seiner verunsicherten und verängstigten Schafe. Er gibt jedem von ihnen, was es besonders nötig hat. Alle erhalten eine individuelle Behandlung: Er tröstet eine Maria Magdalena, die in Tränen aufgelöst ihren Meister sucht. Als er seinen Jüngern ausrichten läßt, dass er sie in Galiläa treffen will, wird eigens Petrus erwähnt („Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa“). Petrus, der so sehr versagt hat, hat diesen Zuspruch des Trostes ganz besonders nötig. Der Herr hat ihm vergeben. Es ist alles wieder gut. Wir denken an die Emmausjünger und an alle insgesamt, wobei wir ja nicht wissen – es wird uns nicht berichtet – ob Jesus nicht noch mit Einzelnen gesprochen hat. Thomas auf jeden Fall bekommt von Jesus noch eine spezielle seelsorgerliche Behandlung. Unser Herr Jesus gibt ihm ein Wort mit auf den Weg, das für alle Gläubigen zu allen Zeiten von wesentlicher Bedeutung ist: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh. 20,29).

Auch unser Wort „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ ist ein wunderbarer seelsorgerlicher Zuspruch Jesu an seine Jünger, allerdings vor seinem Tode und seiner Auferstehung in den sog.

Abschiedsreden Jesu.

Es gehört wohl zum Los der Eltern, dass sie sich immer wieder

Sorgen um ihre Kinder machen. Ihre Kinder geben ihnen ja auch manches Mal Anlaß dazu.

Gelegentlich werden sie von einer besonderen Sorge überfallen – und ich denke jetzt einmal speziell an Christus gläubige Eltern - : Was wird aus unseren Kindern, wenn wir mal nicht mehr da sind? Wie wird es ihnen ohne unseren Schutz und Beistand in einer Welt ergehen, in der die Zustände immer schlimmer werden und der christliche Glaube mit Füßen getreten wird? Wie werden sie damit zurechtkommen?

Musste nicht unser Herr Jesus sich um seine Jünger, die ja seine geliebten geistlichen Kinder waren, große Sorgen machen? Denn er würde sie ja verlassen und in einer Welt zurücklassen, von der sie nichts Gutes zu erwarten hatten.

Doch wir finden keine Spur von Sorge in den letzten Worten, die unser Herr Jesus an sie richtete.

Jesus ist voller Zuversicht, ja man möchte beinahe sagen, voller Freude im Blick auf das zukünftige Ergehen seiner Jünger.

Die Jünger allerdings waren voller Traurigkeit, als Jesus ihnen mitteilte, dass er sie verlassen würde: K. 16, 5+6...

Unser Herr tadelt sie nicht wegen ihrer Traurigkeit. Voller Verständnis sagt er zu ihnen: „Ihr habt nun Traurigkeit“ (K. 16,22). Welch eine wunderbare Gemeinschaft hatten sie doch die drei Jahre mit ihm gehabt. Sie wußten sich von ihm angenommen und geliebt. Was hatten sie nicht alles mit ihm erlebt! Welche vollmächtigen Reden hatte er gehalten und welche Wunder getan. Jeder Tag mit ihm war ein Abenteuer. Ich könnte mir vorstellen, dass sie zu Beginn eines Tages gedacht

haben: Was wird wohl heute wieder Großartiges geschehen?! Wir sind gespannt darauf, was unser Meister heute wieder tun wird! Sie sahen täglich seine Herrlichkeit in Worten und Taten!

Das alles sollte nun zu Ende sein. Ohne ihn waren sie allein gelassen, völlig schutz- und hilflos!

Doch Jesus schaute weiter als sie! Er schaute durch den Horizont hindurch wie es mal jemand formuliert hat. Sein Weggang von ihnen und Hingang zum Vater würde ihnen und der Welt noch mehr nutzen als wenn er in seiner irdischen Leiblichkeit bei ihnen bleiben würde: K. 16, 7...

„Es ist gut für euch“, wenn wir das doch immer wieder beherzigen würden in den verschiedenen Situationen unseres Lebens. „Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille; wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten, drum lass ich ihn nur walten“.

Das Gute, das er ihnen verheißt, sind keine Segnungen, die ihren Ursprung in dieser Welt haben, darum sind sie auch ganz anderer Art. So ist der Geist, den er ihnen verheißt, der Geist der Wahrheit, nicht auf Kosten der Wahrheit, der H. Geist, den die Welt nicht kennt, der den Menschen von seiner Sünde des Unglaubens überführt und von der Einzigartigkeit Christi zeugt als dem Sohn Gottes und seinem Absolutheitsanspruch im Blick auf das ewige Heil. So ist auch der Friede, welchen Jesus seinen Jüngern verspricht, kein innerweltlicher, äußerer, brüchiger Friede, sondern sein ewiger Friede mitten in einer Welt voller Angst, der fest verankert ist in der Versöhnung mit Gott durch sein Blut am Kreuz von Golgatha.

Ebenso verhält es sich mit dem Leben, das er ihnen schenken will. „Ihr sollt auch leben“. Es ist nicht das Leben, das dem Menschen von Natur aus zu eigen ist, mit dem er von Geburt an vertraut ist. Was ein Mensch unter diesem natürlichen Leben versteht, kann ganz unterschiedlich sein. Für den einen ist es vor allen Dingen eine Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse, nach dem Motto „Lasset uns Essen und Trinken, denn morgen sind wir tot“. Ein anderer wird beherrscht von bestimmten Interessen, denen er sich mit Leidenschaft widmet. Was es auch immer sein mag und das Leben eines Menschen ausmacht, auch wenn es religiöser Art ist, so ist dieses Leben von Natur aus vom Egoismus durchdrungen. Es ist ein selbstbezogenes Leben.

Diese Art von Leben entspricht nicht dem Leben, das Jesus seinen Jüngern verheißt. Im Gegenteil, dieses Leben, bei dem es dem Menschen letztlich nur um sich selbst geht und nicht um die Verherrlichung Gottes, auch im Blick auf das Verhältnis zum Nächsten, hat Jesus mit ans Kreuz genommen. Es ist ein dem Tode geweihtes Leben!

Darum ist es auch eine falsche Verkündigung, wenn es heißt: „Komm zu Jesus, er schenkt dir das Leben, wonach du dich schon immer gesehnt hast“. Iwand sagt dazu: „Indem man sich Gottes Willen in der Richtung des eigenen Willens, seine Offenbarung in der Richtung des eigenen Wünschens und Hoffens denkt, löst man die Wirklichkeit Gottes auf und macht Gott zu einem Wunschbild des Menschen.“ „In dieser Anpassung des Wortes an den Menschen und sein Wesen sieht Luther“, so Iwand, „geradezu das durchgängige Kennzeichen aller Irrlehre“.

In diesem falschen Denken, bei dem der Ursprung nicht in Gott, in seinem Willen und Wünschen liegt, spannen wir Gott in unseren eigenen, oft „frommen“ Karren ein! Dieses Denken ist Feindschaft gegen Gott. In dieser Gesinnung hat man Christus ans Kreuz geschlagen!

Um welches Leben handelt es sich nun, das Jesus seinen Jüngern und auch uns verspricht? Vollends offenbar in seiner Andersartigkeit und Herrlichkeit wird dieses Leben erst in der zukünftigen Erscheinung unseres Herrn Jesus sein. Der Ursprung dieses Lebens ist jedoch die leibliche Auferstehung unseres Herrn Jesus von den Toten. Darum gäbe es keine Verheißung des göttlichen Lebens für uns, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Die Predigt der Apostel (aber auch unsere) wäre vergeblich, unser Glaube wäre nichtig, wir wären noch in unseren Sünden und auf ewig verloren (s. 1. Kor. 15,12-19). Darauf also liegt das Hauptgewicht der Worte Jesu: „Ich lebe...“. „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“! Christus, der Auferstandene ist unser Leben, das er bereits vor seiner Passion und leiblichen Auferstehung bezeugte.

Dieses Leben seiner göttlichen Natur trug der Sohn Gottes von Anfang seiner irdischen Existenz an in sich (s. Joh. 5,26). Dieses Leben war von Anfang an dem Tod überlegen (s. Joh. 5,21).

Dieses blieb auch während der Finsternis seiner schrecklichen Gottverlassenheit unangetastet. In der Kraft dieses unzerstörbaren / unauflöslchen Lebens, wie es der Hebr.-Brief nennt (K. 7,16), triumphierte Jesus über die Sünde, Satan und den Tod. Durch dieses Leben war er in der Lage,

sein Leben als wahrer Mensch, dass er freiwillig in den Tod gab, wieder zu sich zu nehmen, wie es in Joh. 10,18 heißt:

Hier erfahren wir auch den entscheidenden Unterschied zwischen der Art dieses göttlichen Lebens und dem von Adam ererbten Wesen unseres ichthaften natürlichen Lebens. Das göttliche Leben, das für die Jünger in dem Auferstandenen sichtbar wurde, hatte die Verherrlichung Gottes zum Zentrum, denn sowohl die Hingabe seines Lebens als wahrer Mensch (Brandopfer=Emporopfer) als auch seine Wiedernahme geschah nach dem Willen seines himmlischen Vaters: „Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“. In diesem Sinne ist es ewiges Leben, nicht nur zeitlich unbegrenzt, sondern ein Leben göttlicher und nicht menschlicher Qualität, ganz auf Gott ausgerichtet.

An diesem göttlichen, in seiner Auferstehung manifestierten Leben haben wir Anteil durch den Glauben an Christus, ein Überwinderleben (s. Röm. 8,37), ein Leben voller Fruchtbarkeit für Gott und Segen für die Menschen in dieser Welt, wie es das Gleichnis vom Weinstock und den Reben veranschaulicht, wodurch der Vater verherrlicht wird (K. 15,8, s. den Zusammenhang mit dem Gebet: K. 14, 13+14; K. 15,7; K. 16,23+24).

Diesen Glauben will Jesus in den Herzen der Jünger und auch unseren Herzen wecken, wie es die Begegnungen mit den Jüngerinnen und Jüngern nach seiner Auferstehung zeigen, und hier bereits vor seiner Passion: K. 14,1. Dieser Glaube wird einmal zum Schauen werden, wie Jesus sagt: K.16,20-22....

Doch auch jetzt schon gilt für die Gemeinde Jesu nicht mehr wie es in einer Hymne aus dem 9.Jahrh. heißt: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tode umfassen“, sondern mitten im Tode sind wir vom Leben umfassen“. Mitten in einer Welt voll Unheil, voll Sünde, Tod und Verderben triumphiert das göttliche Auferstehungsleben in uns durch den Glauben.

Schluss: Von daher ist es zu verstehen, dass in der Verkündigung der Apostel später die Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu solch einen großen Raum hatte.

Mag auch unser Leben mehr und mehr von dieser frohen Botschaft durchdrungen sein! Unser Herr spricht zu uns: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Amen!